

Birte-Nadine Neubauer

STIMMEN DES YUKON

Abenteuer in den Weiten Nordamerikas

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2018

Bibliografische Information durch die Deutsche
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright

Dritte überarbeitete Auflage

ISBN 978-3-96145-390-0

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

14,90 Euro (D)

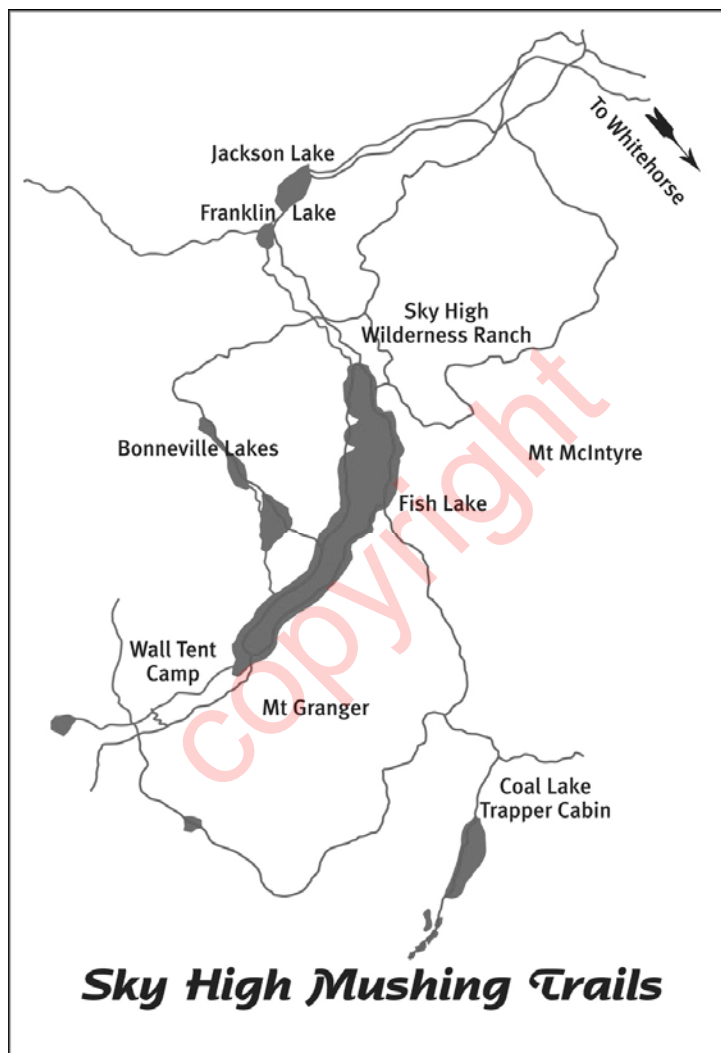
INHALT

Einklang	9
Wehmütiger Abschied	17
Aufbruch.....	28
An den Ufern des Yukon	32
»Sky High« – Die Ranch.....	43
Eine Stute Namens »Spook«.....	61
Auf den Pfaden der Trapper.....	84
Hoch oben gelegene Tundra.....	112
Auf sich alleine gestellt	128
Viehtrieb?!.....	144
Kodiak Island	167
Bären am Frazer Lake.....	184
Begegnungen der besonderen Art.....	203
Zum Winterquartier der Pferde.....	217
Winterbeginn.....	228
Eine ersehnte Nachricht.....	241
Übung macht den Meister.....	252
Hundeschlitten in rauem Land.....	275
Erhoffte Antworten	297

copyright

*Dieses Buch ist meiner Familie,
meinen Tieren und
Ian McDougall gewidmet
sowie all denen,
die den Stimmen der Natur lauschen.*

copyright



EINKLANG

Der Regen prasselte sanft auf das kleine schräge Dachfenster des Holzhauses. Windböen setzten über den Giebel hinweg und ließen ein melodisches Lied erklingen. Beim Zusammenspiel der Elemente konnte man meinen, dass der Wind gemeinsam mit dem Regen einen Kanon probte. In mancher Nische fand eine sanfte Brise Einlass in das Innere, worauf ein feines Flüstern zu hören war. Frischte der Wind für einen Moment stärker auf, begann das sichtbare Gebälk zu knarzen und ließ die Nut- und Federbretter an den Wänden unmerklich erzittern. Obwohl kein Möbelstück dem anderen glich, vermittelte die Einrichtung ein Gefühl tiefer Harmonie und Liebe. Die Wände waren fast lückenlos mit Tierfotografien, Traumfängern und Medizinrädern bedeckt, und gesammelte Federn, handgemachte Naturkunstwerke und hölzerne Gegenstände schmückten jede noch so kleine Ecke.

Völlig aufgedreht trug Julie aus allen Ecken der Wohnung Kleidung und Ausrüstungsgegenstände zusammen, die sie für ihre große Reise benötigen würde. Fest entschlossen, nur ihren großen Reiserucksack und eine Bauchtasche mitzunehmen, musste sie sich nun auf das Nötigste beschränken. Sie würde lieber vor Ort noch fehlende, der Umgebung und den Wetterverhältnissen angepasste Kleidungsstücke kaufen. Aus Sorge, sie könne ein Detail vergessen, ging sie immer wieder alles noch einmal durch. Laut sprach sie vor sich hin: »Kurze und lange Unterwäsche, T-Shirts, Pullover, Hosen, Jacken aus Fleece. Eine warme Jacke ziehe ich auf der Reise an, die nimmt mir sonst zu viel

Platz weg. Socken, Schuhe, Handschuhe, Schal und Mütze.« Sie legte eine kurze Pause ein, um alles erneut mit einem Blick zu überfliegen, bevor sie weiter aufzählte: »Hygieneartikel, Survival Kit, Taschenmesser, Taschenlampe, Kopflampe, Hut, Kamera und die Schreibutensilien. Pass und Ticket.« Zufrieden hielt sie inne und spürte, wie sie sich allmählich entspannte. »Sollte doch genügen für ein paar Monate im Nirgendwo des Yukon«, dachte sie und lächelte in Gedanken versunken.

Ihr Blick wandte sich nun ab von all den zusammengepackten Dingen und schweifte über ihre Habseligkeiten in der Wohnung. Wie sehr würde sie doch alles hier vermissen! Beim Anblick der vielen Bilder der Familie und ihrer Tiere bemerkte sie, wie sich langsam etwas Schweres in ihre Gefühle schlich und sich wie ein Stein auf ihrem Herzen niederließ.

Julie wusste zwar, dass ihre Familie sie bei ihrem Vorhaben unterstützte und zu ihr hielt, in manchen Augenblicken hatte sie jedoch gespürt, wie sie sich sorgten, nachdem sie ihren Entschluss preisgegeben hatte. Ob wohl alles gut gehen und ihr auch nichts passieren würde, stand ohne Zweifel in ihren Augen. Sie kannten Julie gut. Sie wussten, dass nichts und niemand sie von ihrer einmal getroffenen Entscheidung abbringen konnte. Alles was sie begann, würde sie auch zu Ende bringen, und alles was sie tat, würde sie mit ganzem Herzen tun. Sie wussten auch, dass dies nun einmal Julies Weg war und sie ihn gehen musste.

»Der Verstand kann uns zwar sagen, was wir tun sollten, aber nur das Herz kann uns sagen, was wir tun müssen«, murmelte Julie vor sich hin. Ihre Stirn legte sich in Falten,

ihre Augen weiteten sich und ein leichtes aber tiefes Seufzen war zu hören, als sie ausatmete.

Ihre geliebten Tiere! Sie hatte deren Versorgung in der Zeit, in der sie nicht da sein würde, sorgfältig geplant. Die ganze Familie wollte mithelfen, so dass sie sich wirklich nicht zu sorgen brauchte. Ein Kribbeln in der Magengegend verriet dennoch ihre Wehmut, wenn sie daran dachte, dass sie alle und alles, was sie liebte, so lange nicht mehr sehen würde.

Allmählich begannen sich ihre Gedanken jedoch wieder zu lockern und ein leichtes Lächeln umspielte ihre geschwungenen Lippen. Es dauerte nicht lange und euphorisierende Gedanken der Vorfreude überkamen sie. Ihr Herz schien sich beinahe überschlagen zu wollen. Ein Schauer durchlief ihren Körper und ihre Hände begannen zu zittern. Unwillkürlich formten sie eine Faust. Ihre Empfindungen überwältigten sie. Sie juchzte und ihre Beine begannen beinahe wie von selbst zu tanzen. Der Wind hatte sich währenddessen in einen Sturm verwandelt und der Regen wurde zunehmend heftiger. Es war, als ob die Naturgewalten in Einklang mit Julies Gefühlen standen und diese noch verstärkten.

Langsam ebte der Ausstoß der Endorphine wieder ab. Erschöpft setzte Julie sich an Ort und Stelle zu Boden. Sie zog ihren Rucksack, den es zu packen galt, näher zu sich heran. »Nun, was hetzt mich?«, dachte sie und entschloss sich für einen Moment, ihren Gedanken weiter nachzuhängen. Sie realisierte überrascht, dass sich das Wetter beruhigt hatte, und schmunzelte.

Ja, so ist das mit den Gedanken, stellte sie fest. Sie keimen auf, geben ihren Inhalt preis und ändern sich manchmal in so hoher Geschwindigkeit, dass es gelegentlich schwerfällt

mitzukommen. Wie der Wind, der sich von einer Sekunde zur nächsten ändern konnte, verglich sie. Sogar wie das Leben selbst. Was in einem Augenblick ist, kann im nächsten Moment schon nicht mehr sein und ihre Erfahrungen untermauerten diesen Gedanken nachhaltig. Sie seufzte und überlegte, warum man sich manchmal durch die Gedanken so sehr aus der Ruhe bringen ließ, obwohl sie doch von solcher Flüchtigkeit waren. Oftmals kam es nicht darauf an, sie beibehalten, sie verdrängen oder gar bekämpfen zu wollen, sondern sie einfach nur gewähren zu lassen.

Julie erinnerte sich, wie sie bereits als Kind bei Filmen wie »Der Mann in den Bergen« eine heimliche Sehnsucht entwickelt hatte und wie sie gebannt die Tier- und Naturaufnahmen in sich aufzog. Diese Einheit von Mensch, Tier und Natur gab ihr jedes Mal eine tiefe innere Zufriedenheit. Ihr Vater erzählte ihr einmal, da sie sich selbst nicht mehr daran erinnern konnte, wie sie ihn im Alter von ungefähr fünf Jahren beim Betrachten eines Globus fragte, wo denn Kanada liege. Verduzt zeigte er es ihr und fragte sie zugleich, warum sie dieses Land interessiere. Sie gab ihm zur Antwort, dass sie dort einmal leben wolle und er beschrieb, wie ihre grünen Augen dabei gefunktelt hatten. Seine Worte klangen in ihrem Gedächtnis, als habe sie diese erst am Tag zuvor aus seinem Mund gehört.

Sie liebte dieses Land! Den Nordwesten Amerikas. Wenn es an etwas keinen Zweifel gab, dann daran. Julie gestand sich selbst vor langer Zeit schon ein, dass sie sich mit diesem Land auf unerklärliche Weise verbunden fühlte und Sehnsucht empfand, wenn sie daran dachte. Fragte man sie, warum sie immer den Westen Nordamerikas als Reiseziel wählte, gab sie stets zur Antwort, dass ihr Herz dort leben

würde und sie es eben von Zeit zu Zeit besuchen müsse. Manchmal bildete sie sich sogar ein, das Land würde regelrecht nach ihr rufen.

Eine unerfüllte Sehnsucht, die sie bis zum heutigen Tag beherrschte, war eine Reise weiter hoch in den Norden. Ja, der Yukon sollte es sein! Sie wollte die Mannigfaltigkeit des Landes, mitsamt der Schönheit, der Härte und den Gefahren, die von ihm selbst und den dort lebenden Tieren ausging, so hautnah wie möglich erleben. Julie war mit der Natur und den Tieren groß geworden. So vieles in ihrem Leben deutete auf ihre Naturverbundenheit und Tierliebe hin und sie vermutete, dass tief in ihrem Inneren etwas schlummerte, das sie auf ungewöhnliche, stille Weise mit ihnen in Verbindung treten ließ.

Julie schluckte kurz, während sie überlegte, ob ihre bisherigen Beobachtungen und Erfahrungen auch wirklich für dieses raue Land genügen würden. »Was soll's!«, brummte sie. »Das werde ich ja dann schon sehen«, setzte sie beinahe trotzig nach.

Nun wollte sie aber endlich beginnen zu packen und schwang sich mit einem geschmeidigen Sprung auf die Beine. Der Wind war zum Erliegen gekommen und der Regen hatte einen monotonen Rhythmus gefunden. Es dauerte keine zehn Minuten und Julie hatte alles in ihrem Rucksack verstaut. Zufrieden stand sie nun da, mit den Händen in der Hüfte, als sie ein sanftes Tappeln hinter sich vernahm.

Ihre Hündin Topsy lief ihr mit gesengtem Kopf und hängender Rute aus dem Nebenzimmer entgegen. Das Unwetter und die Unruhe Julies hatten sie schlafen lassen, aber der gepackte Rucksack beunruhigte sie dafür umso mehr. Sie

wusste nur zu gut, was dieses Ding zu bedeuten hatte. Traurigkeit und Sorge lagen in ihrem treuen Hundeblick.

Julie kniete sich zu ihr nieder. »Na meine Kleine?«, begann sie, während sie ihre Hände nach dem Kopf der Hündin ausstreckte. »Du weißt, was schon bald kommen wird, nicht wahr? Es wird nur länger sein als gewöhnlich.« Den Kopf ihrer Hündin in ihren Händen haltend, verharrten beide von Angesicht zu Angesicht. Julie kraulte sanft die samtigen Ohren der Hündin und sah ihr dabei in die Augen. »Ich kann dich wirklich nicht mitnehmen und die Jüngste bist du auch nicht mehr. Du brauchst dich nicht zu sorgen. Ich werde gut auf mich aufpassen und jeden Tag an dich denken, und das weißt du.« Sie machte eine kurze Pause, in der sie hörte, dass der Regen aufgehört hatte. Dabei lag ein feines Lächeln auf ihren Lippen. »Wo hast du eigentlich Joky gelassen? Hast du sie auf so weite Exkursion geschickt, dass sie es vor dem ungemütlichen Wetter nicht mehr zurückgeschafft hat und sie woanders Unterschlupf suchen musste?«

Die Brauen der Hündin zogen sich nach oben und kaum dass Julie sich versah, hatte sie eine kalte und feuchte Hundennase in ihrem Gesicht. Die Hündin stand nun unruhig und schwanzwedelnd vor ihr, abwechselnd knurrend oder bellend.

»Du hast wohl etwas gehört. Bist eben meine Feine!«, sagte sie lachend, als die Hündin sich wieder niederlegte.

Nun vernahm auch Julie ein Klacken an der Eingangstüre. »Aha!« Sie stand auf und hörte es erneut. »Geht es dir mal wieder nicht schnell genug?« Zügig ging sie zur Türe und erneut klackte es. Sie sah wie die klaren Kulleraugen so gut es ging durch die Glasscheibe der Haustüre ins Innere zu

spähen versuchten. Die kleine schildpattfarbige Katze musste sich dafür auf ihre Hinterbeine stellen, um über den unteren Rand der Türe hinwegsehen zu können. Ihr Kopf bewegte sich unruhig von rechts nach links und auf und ab.

»Ich komme ja schon!«, rief Julie laut.

Ein vorwurfsvolles Miauen ertönte, als die Katze bemerkte, dass sie erhört wurde.

Mit einem herzlichen Lachen öffnete Julie schließlich die Türe und ließ eine durchnässte, schlecht gelaunte und meckernde Katze in die Wohnung. »Hallo, da bist du ja, Joky. Wie schaust du denn aus?«

Immer noch etwas vorwurfsvoll, aber zunehmend freundlicher schmiegte sich die Katze nun um Julies Beine.

»Zu was der Türvorleger doch alles gut war!«, dachte sich Julie. Die Katze brauchte nur mit ihrer Pfote eine Ecke des Vorlegers anzuheben und nachdem sie es losließ, fiel es mit einem Klacken wieder zu Boden.

»Super Sache dieser Vorleger, was Joky? So kann ich dich nie überhören.«

Noch geduldig verharrend, machte sich jedoch allmählich ein Anflug von Eifersucht in dem kleinen schwarzen Körper der Hündin breit, während sie das Tun der beiden betrachtete. Als sie es schließlich nicht mehr aushielt, sprang sie auf und rannte den beiden schwanzwedelnd entgegen.

»Ja, diesen Anblick kannst du nicht lange ertragen«, sagte Julie und streichelte nun beide, nachdem sie in die Hocke gegangen war. Topsy drängte sich so sehr zwischen die beiden, dass es Julie schwerfiel auch die Katze noch streicheln zu können. Liebevoll sah sie beide an. »Langsam Topsy, ich habe zwei Hände und für jede von euch beiden ist eine da. Ich hab euch doch beide gleich lieb. Nur weil ich

sie teilen muss, die Liebe, bedeutet das dennoch nicht, dass sie für eine von euch beiden weniger wird.«

Julie sprach immer zu ihren Tieren. Es war ihr durchaus bewusst, dass sie ihre Worte nicht verstehen würden, doch hoffte sie, dass etwas in ihnen sie erreichte. Mochten doch die Leute denken, was sie wollten. Sie war eben wie sie war. Jemand, die ihren Empfindungen immer freien Lauf gewährte und in ihren Handlungen einen starken Gerechtigkeitssinn verkörperte.

»Nun wollen wir uns aber auf die Nacht vorbereiten. Morgen wird ein anstrengender Tag werden«, sagte sie, während sie sich eine Jacke überwarf, um kurz mit ihrer Hündin noch einmal vor die Türe zu gehen. Die Katze schlich sich währenddessen zu ihrem Schlafplatz und rollte sich behaglich schnurrend zusammen.

WEHMÜTIGER ABSCHIED

Es war früh am Morgen, als Julie ihren Wecker ausschaltete und sich ausgeschlafen im Bett streckte. Die Vögel zwitscherten zaghaft der noch schlafenden Sonne entgegen und die Luft war durch den Regen am Vorabend klar und erfrischend. Sie schob die Bettdecke zur Seite und sprang aus dem Bett. Rasch zog sie sich an und war im nächsten Moment, mit der Katze als Vor- und der Hündin als Nachhut, aus der Türe getreten.

»Was für ein herrlicher Morgen!«, dachte Julie, als sie von der Terrasse des Hauses Ausschau nach den weidenden Pferden hielt. Sie klatschte ein paarmal in die Hände. »Windus, Yotimo, auf geht's, es gibt Frühstück!«

Sie ließen nicht lange auf sich warten. Mit erhobenem Schweif und aufgeblähten Nüstern brachen die beiden schwarzbraunen Wallache aus den Nebelschwaden der Senke mit einem freudigen Wiehern im gestreckten Galopp den Hügel hinauf. War es doch genau diese graziöse Anmut, die ein Pferd aus Liebe und Freude zu seiner Freiheit präsentieren konnte, die Julie immer wieder aufs Neue in einen faszinierenden Bann zog.

Im Stall warteten die beiden Pferde bereits ungeduldig auf ihr Futter, als Julie hereinspazierte. »Guten Morgen Jungs, alles klar bei euch?«, rief sie freudig. Sie gab ihnen Kraftfutter in den Trog und begann den Stall auszumisten. Als sie sich währenddessen an den Augenblick ihrer ersten Begegnung mit den beiden Pferden erinnerte, umspielte ein Lächeln ihre Lippen. Sie hatte sich auf Anhieb in die beiden verliebt. Für einen Moment unterbrach sie ihre Tätigkeit,

stützte sich auf dem Knauf der Mistgabel ab und betrachtete die zwei, wie sie genüsslich ihr Futter fraßen.

Julie wusste bereits damals, dass jeder der beiden sie eine lange Strecke ihres Lebens begleiten würde, und sie versprach sich und den Pferden, sie für nichts auf der Welt wieder herzugeben. Windus, der Ältere der beiden, begleitete sie nun schon mehr als ihr halbes Leben.

»Wie die Zeit doch gelegentlich zu fliegen scheint«, überlegte Julie. Dabei bemerkte sie, dass sie sich nun selbst etwas beeilen sollte. Sie leerte die volle Schubkarre, sah nach dem Wasser und streichelte den beiden Pferden zum Abschied liebevoll den Hals. »Ich werde später wieder zu euch kommen, dann reiten wir aus. Erst mal gehe ich aber mit Topsy spazieren.« Daraufhin wandte sie sich von ihnen ab und ging Richtung Stalltüre. Dort stand die kleine Hündin schon erwartungsvoll parat. Sie hechelte freudig und wedelte aufgeregt mit ihrer Rute. »Ja, jetzt geht es los!« Julie drehte sich noch einmal nach den Pferden um und verließ anschließend mit ihrer Hündin den Stall.

Beim Spaziergang stellte sich Julie vor, wie sie nach einem Ausritt am Vormittag später am Mittag zum Essen bei ihren Eltern sein wollte. Sie empfand ein starkes Bedürfnis noch eine Weile mit ihnen zu verbringen und sich intensiv zu verabschieden. Ein Fuchs schlich währenddessen zu ihrer Linken geduckt durch das Gras. Plötzlich hielt Julie an und blickte auf. Der laue Sommerwind strich ihr dabei einige Haarsträhnen über die Stirn und ihr zu einem Pferdeschwanz zusammengebundenes kastanienbraunschimmerndes Haar wiegte sich rhythmisch in der Brise. Sie sah, wie das satte Rotorange der aufsteigenden Sonne allmählich die zuvor einheitlich graublau Tönung des Himmels verdrängte.

Gefesselt vom Anblick des Sonnenaufgangs stand sie mit ihrer Hündin an ihrer Seite für eine Weile einfach nur da und betrachtete das Farbenspiel. Nachdem die Sonne zu einem Drittel aufgestiegen war, ging sie weiter. Sie dachte darüber nach, dass morgen der große Aufbruch bevorstand. Hoffentlich musste sie nicht allzu sehr mit den Tränen kämpfen. »Wird schon alles gehen ...«, beruhigte sie selbst ihre Gedanken.

Als Julie die Türe zur Wohnung ihrer Eltern öffnete und den Flur entlangging, drang der Duft der Köstlichkeiten bereits an ihre Nase. Sie atmete tief ein, um den Geruch von Röstzwiebeln und gebratenen Pilzen noch intensiver wahrnehmen zu können. Jetzt erst fiel ihr auf, wie hungrig sie war, hatte sie doch im Eifer des Gefechtes ganz vergessen, etwas zu frühstücken. Ihr wurde nun auch klar, woher das flauere Gefühl in ihrer Magengegend kam. Ihr Vater stand mit zubereitetem Knödelteig an den Fingern in der Küche und ihre Mutter deckte im Esszimmer den Tisch. »Hallo Juliek«, ertönte es von beiden Seiten.

»Hallo zusammen! Ich habe einen ganz schönen Hunger mitgebracht!« Während Julie ihrem Vater über die Schulter linste, drückte sie ihm einen dicken Kuss auf die Wange.

»Du kommst genau richtig!«, sagte ihre Mutter, die nun aus dem Nebenzimmer in die Küche gelaufen kam. Auch sie bekam einen Kuss auf die Wange. »Es ist fast alles fertig, nur dein Vater braucht mal wieder etwas länger. Du kennst ihn ja, wie er sich an seinen Knödeln immer verkünsteln kann.« Lächelnd schüttelte sie den Kopf.

Ihr Vater holte tief Luft. »Ah, ich arbeite doch schon an der zweiten Portion. Ich bin schon längst fertig. Wegen mir

können wir loslegen, bevor die ersten Knödel wieder kalt werden«, konterte er. Dabei schnitt er die fertigen Knödel in Scheiben, legte sie auf einen Teller und trug sie ins Esszimmer. »Sofern deine Mutter den Salat und die Pilze fertig hat«, ließ er sich nicht nehmen nachzusetzen.

Ein selbstzufriedenes Schmunzeln lag auf seinen Lippen und Julie amüsierte sich sichtlich über deren Neckereien.

Nachdem sich alle gesetzt hatten, bediente sich jeder nach Herzenslust und genoss zunächst schweigend ein paar Bissen des leckeren Essens.

»Hast du alles fertig gepackt?«, unterbrach Julies Mutter schließlich die Stille.

»Ja, hab alles fertig und alles in meinen beiden Taschen unterbekommen.«

»Meinst du nicht, dass das zu wenig ist, was du mitnimmst? Ich meine, du wirst ja eine ganze Weile dort leben.«

»Ich denke schon, dass mir das genügt. Ich werde mir in Whitehorse etwas kaufen, falls mir etwas fehlen sollte«, erklärte Julie.

Ihr Vater legte seine Gabel an den Rand des Tellers, lehnte sich zurück und schluckte den letzten Bissen hinunter. Ohne den Kopf in Julies Richtung zu wenden, bewegten sich seine Augen nun hinter entspannten Augenlidern zu ihr. »Du bist verrückt!«

Als habe sie damit gerechnet, lehnte auch sie sich nun gelassen nach hinten. »Ach was, ich kann meine Wäsche doch waschen, da braucht man doch nicht zig Klamotten mitzunehmen.«

Julie wusste genau, dass die Aussage ihres Vaters sich nicht auf die geringe Anzahl ihrer Kleidungsstücke bezog,